

Wissen Sie, dass das arabisch ist?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 16

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wissen Sie, daß das arabisch ist?

Wer heute etwas vor Gericht anhängig macht, «läuft zum Kadi» und damit eigentlich zum arabischen Richter; bestimmte dekorative Verzierungen aus Pflanzenranken und Bandverflechtungen nennen wir «Arabesken»; wir sprechen von «Gummi arabicum» und gebrauchen die arabischen Ziffern, die allerdings ihren Ursprung in Indien haben, tagtäglich als etwas Selbstverständliches. Bekanntlich waren die Araber bereits im 8. Jahrhundert über Nordafrika bis nach Spanien vorgedrungen, und so war es natürlich, daß die islamische Kultur des Kalifenreiches dem mittelalterlichen Europa neben manchen wissenschaftlichen Entdeckungen auch allerlei aus ihrem Wortschatz übermittelte; meist wurden die Begriffe von den romanischen Völkern aufgenommen und an die Deutschen weitergegeben. Bei genauerem Zusehen freilich kann man feststellen, daß manche dieser arabischen Wörter indischen, persischen oder auch griechischen Ursprungs sind; denn die arabische Kultur baute sich ja zum großen Teile auch erst wieder auf dem internationalen Hellenismus, jener griechisch-römisch-orientalischen Mischkultur auf, die seit Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern die verschiedenartigsten Völker zu einer gewissen geistigen Einheit formte.

Wenn Sie etwa auf einem Sofa, einem Diwan oder einer Matratze liegen und sich aus einer Kaffee-Tasse Mokka mit Zucker einschenken, so sprechen Sie mehr arabisch als deutsch! — Nach

der Stadt Mocha am Roten Meere, die früher der Hauptplatz für die Kaffeeausfuhr war, erhielt der «Mokka» seinen Namen, ähnlich wie sich etwa die Gamaschen von der Stadt Ghadames in Tripolis herschreiben, die wegen ihrer Lederfabrikation berühmt war. Das arabische tassah = Napf, Becken gelangte in die romanischen Sprachen und von da zu uns, während aus gharrafa, mit dem die Araber das Schöpfrad am Ziehbrunnen meinten, die «Karaffe» wurde. Den «Zucker» empfangen wir zur Zeit der Kreuzzüge von den Venetianern; diese holten ihn aus Ägypten, wo ihn die Araber bauten. So stammt das italienische zucchero aus arabisch sukka, das aber seinerseits wieder ein indisches Wort ist; denn der Zucker scheint von Indien über Abessinien zu den Arabern gekommen zu sein. Den Weg über das Italienische ging auch die «Matratze» (von arabisch matrah = der Ort, auf dem man etwas ablegt). Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts bürgerte sich bei uns das «Sofa» ein, und zwar in der jüngeren Bedeutung, die es bei den Arabern hatte, nämlich «gepolsterte Ruhebank»; denn ursprünglich hatten die Araber mit dem Worte die Kissen auf dem Kamelsattel bezeichnet. Das Wort «Diwan» dagegen erhielten sie erst von den Persern, bei denen es mannigfache Bedeutungen hatte, u. a. «Buch» (vgl. Goethes West-östlicher Diwan), «Empfangszimmer» und «Ruheplatz in einem Zimmer».

Der dem Hauptwort vorgesetzte Artikel heißt im

Arabischen «al» und steckt daher in Algebra, Alkoven, Alchimie, Alkali und Alkohol. «Algebra» bedeutet «die Verbindung getrennter Teile», «Alkoven» ist das arabische al-qobbah = Gewölbe, Zelt, und zwar besonders die hinterste Abteilung des Zeltes, die den weiblichen Angehörigen als Wohnung diente. Auf ein griechisches Wort mit der Bedeutung «Vermischung» geht das arabische kimija (Chemie, im älteren Neuhochdeutsch noch «Chimie») zurück und auf arabisch qili = Pottasche die Bezeichnung «Kali» und «Alkali». Der «Alkohol» (arabisch al-kohl) war ursprünglich etwas ganz anderes als heute, nämlich ein sehr feines Pulver aus Bleiglanz, mit dem Augenbrauen und Wimpern zu kosmetischen Zwecken geschwärzt wurden. In der abendländischen Alchimie des 16. Jahrhunderts verstand man dann darunter jedes besonders feine Pulver, und Paracelsus übertrug die Bezeichnung auf den feinsten Weingeist.

Ein Wort, dem man den arabischen Ursprung kaum ansieht, ist «Rasse». Es stammt von arabisch ras = Kopf, Ursprung, gelangte im 17. Jahrhundert in der französischen Schreibung race zu uns und erhielt allmählich den allgemeineren Sinn «Art, Gruppe». Kant hat es zuerst als biologischen Begriff verwendet.

Welche abenteuerlichen Fahrten ein Wort oft zurücklegt, dafür ist die «Aprikose» ein Beispiel! — Sie hieß bei den römischen Obsthändlern, weil sie verhältnismäßig früh kam, praecoqua = die frühere Frucht. Die Araber übernahmen das Wort — wahrscheinlich auf dem Umwege über den Handel mit Griechenland —, setzten ihren Artikel «al» davor und entstellten es zu «al-berkuk». In dieser Form kehrte es aus dem Orient nach Europa und zwar zunächst nach Spanien zurück, wo man «Albaricoque» sagte; daraus machten schließlich die Franzosen «Abricot» und die Holländer «Abrikoos».

Dr. W.



Fr. 1.50
In der Scherz
verpackung



Frauen verlangen von den Männern ein GEPFLEGTES AUSSEHEN

Darum wird die Olivenöl-Rasur allen andern vorgezogen.

5 Gründe warum Palmolive die beliebteste Rasiercreme ist:

1. Vervielfacht sich 250mal in Schaum.
2. Macht den Bart in einer Minute weich.
3. Bewahrt ihre cremige Fülle 10 Minuten lang auf dem Gesicht. — 4. Hat starke Schaumbblasen, die das Haar aufrecht halten zum Rasieren. — 5. Hat, dank seinem Gehalt an Olivenöl, angenehme Nachwirkungen.

Männer, die beifällige Blicke schätzen, schätzen die Olivenölraser-Palmolive! Das ist der Grund, warum sich jeden Morgen mehr Männer mit Palmolive rasieren als mit irgendeinem andern Rasierpräparat. Bis jetzt ist noch kein Bart gewachsen, den Palmolive's beruhigender Olivenölschaum nicht vollkommen, schmerzlos und schnell weg-rasiert hätte. Er hinterläßt ein glattes Kinn und eine gute Laune für den Tag.



Rheumatische Schmerzen

werden in den meisten Fällen

rasch beseitigt



durch leichtes Auftragen von Sloan's Liniment auf die schmerzende Stelle. Es erzeugt rasch eine wohltuende Wärme und bewirkt gleichzeitig die Linderung und das Verschwinden der Qualen. Sie werden es bedauern, diesen Versuch zur Beseitigung der Schmerzen nicht schon früher unternommen zu haben.

Eine Flasche

Sloan's Liniment

für zahlreiche Anwendungen ausreichend,
kostet nur Fr. 2.50

Ein wichtiger Beitrag zur Schönheitspflege

Unser Wasser enthält besonders viel Kalk, der für die Haut schädlich ist, sie angreift, spröde und rissig macht! Deshalb nie kalkhaltiges Wasser verwenden; für Gesicht, Hände und Bad Marylan-Borax begeben.

- Marylan-Borax ankalkt das Wasser, macht es weich, mild und zart dank Kalzint.
- vitalisiert und erfrischt Ihre Haut und verleiht dem Wasser eine schöne, blaue Farbe.
- verleiht einen frischen, zarten Duft, weil es parfümiert. Deshalb 100% ige Schönheitspflege dank

Marylan-Borax

Gratismuster durch:
Fa. Haering, Fabrik kosm. u. pharm. Produkte
Goldach-Str. Gallen

Elegant verpackt, parfümiert Fr. 1.50. Jetzt auch unparfümiert, Torrefpackung Fr. 1.20, in allen einschlägigen Geschäften